

Alexander Košenina

## Zifferblatt der Ewigkeit ohne Zahl und Zeiger

Jean Pauls *Rede des toten Christus* spielt mit dem Skandalon des Nihilismus

Wenn Kant es 1787 einen »Skandal der Philosophie und allgemeinen Menschenvernunft« nennt, zum Glauben an die Außenwelt gezwungen zu werden bzw. jeden Zweifel daran ohne Beweis in den Wind geschlagen zu sehen,<sup>1</sup> dann spricht er von einem Ärgernis. Diese Form des Skandals, die nicht das Zeug zur großen öffentlichen Affäre hat, wohl aber auf etwas höchst Empörendes und Anstößiges bezogen ist, kommt ursprünglich aus der Theologie. Luther übersetzte »Skandalon« im Neuen Testament stets mit »Ärgernis« – meist geht es dabei um Anlässe für religiöse Entrüstung, um die Verletzungen religiösen Empfindens oder sittlicher Werte. Die Moraltheologie unterscheidet *aktive*, provokative Erregung von Ärgernis (*scandalum diabolicum*) von passiv veranlasster Anstößigkeit (*scandalum pharisaicum*).<sup>2</sup>

Mit einem teuflischen Skandalon spielt auch der vor genau 250 Jahren geborene Dichter Jean Paul (1763–1825) in seiner *Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei* (1796). Lange vor Nietzsches berühmter Provokation aus der *Fröhlichen Wissenschaft* (1882) wagt er den Gedanken an den Tod oder die schiere Inexistenz Gottes – nicht in Form eines Essays, Briefes oder einer philosophischen Abhandlung, sondern in Gestalt eines poetischen Traumes. In diesem unkontrollierbaren und – wie man bereits damals vermutete – dem Unbewussten unterstehenden Reich der nächtlichen Fantasien treten skandalöse Ideen hervor, die von Jean Paul aber sorgfältig in eine versöhnliche Rahmengeschichte eingebettet werden. Der entschlafene Erzähler, der sein Erwachen auf einem Friedhof und die dort vernommene anstößige Rede lediglich träumt, kehrt am Ende erleichtert aus dem schockierenden Gedankenexperiment zurück: »Meine Seele weinte vor Freude, daß sie wieder Gott anbeten konnte – und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet.«<sup>3</sup>

Mit diesem unentbehrlichen Satz, »der die Wunde schließt«<sup>4</sup>, ist die Provokation äußerlich zwar entschärft,



William Hogarth: *The Bathos* (1764)

die geistige Verstörung selbst aber – wie bei allen Träumen – nicht getilgt oder aus der Welt geschafft. So schwären Träume im Tagesbewusstsein weiter. Letztlich sehen wir in ihnen – so schreibt Jean Paul in einem Essay *Über das Träumen* (1799) – »alle die wilden Grabtiere und Abendwölfe ledig umherstreifen, die am Tage die Vernunft an Ketten hielt«<sup>5</sup>. Welches Unwesen solches Nachtgetier dabei treiben kann, hat niemand eindringlicher ins Bild gesetzt als Francisco de Goya mit seinem Aquatinta-Zyklus *Los Caprichos* (1799) – enthaltend das berühmteste Traum-Blatt 43, betitelt *El sueño de la razón produce monstruos*.

Gar nicht überschätzen kann man die enorme Wucht, die der skandalöse Trauminhalt entfesseln könnte, wäre dieser nicht abgefedert durch die fiktive, hypothetische, gedankenexperimentelle Dämpfung der erzählerischen Rahmung. Jean Paul, der in seinem Leipziger Philosophiestudium, namentlich bei Ernst Platner, aus Kritik am Systemdenken und metaphysischem Zweifel zunehmend



in radikaleren Skeptizismus verfällt, gehört zu den Ersten überhaupt, die von ›Nihilismus‹ sprechen.<sup>6</sup> Entsprechend hat die *Rede des toten Christus* ihre eigene Vorgeschichte: Im ersten Entwurf von 1789, der *Schilderung des Atheismus*, predigt dieser selbst: *es ist kein Gott*; wenig später, in der *Todtenpredigt Shakespeare*, wird sie dem englischen Freigeist in den Mund gelegt und sodann für die *Baierische Kreuzerkomödie* erweitert: In *Des toten Shakespears Klage unter toten Zuhörern in der Kirche, daß kein Gott sei* endet das Traumgeschehen mit dem kaum zu überbietenden Schreckensbild vom »stillestehende[n] Aschenhäufgen auf dem Altar, ich meine das vom verfaulten Jesus Christus«<sup>7</sup>.

Im *Ersten Blumenstück* zum *Siebenkäs* geht es demgegenüber fast moderat zu. Zumindest entschuldigt ein *Vorbericht* die Kühnheit dieser Dichtung, warnt vor der »Grubenzimmerung der kritischen Philosophie«, insbesondere dem verderblichen Atheismus, der »das ganze geistige Universum [...] in zahllose quecksilberne Punkte von Ichs« zersprengen und »Gottesleugner« in die völlige Einsamkeit verbannen könnte.<sup>8</sup> Doch dann setzt das auf Angst und Schauer zielende und damit für die Grenzästhetik des Erhabenen qualifizierte Geschehen ein: Ganz im Stil englischer *Gothic* oder *Graveyard poetry* erscheinen dem auf einem Berg entschlafenen und zum Traum erwachten Erzähler auf einem Kirchhof bizarre Nachtgestalten – oder *Night Thoughts* (1742), um es mit Edward Youngs berühmtem Titel zu fassen. Die Szenerie ist ausgestattet mit Nebeln, objektlosen Schatten, Missetönen, Erschütterungen eines Erdbebens, funkelnden Basilisken. Eine aus ihrem Sarg entstiegene Gestalt weist augenlose Höhlen im Kopf auf und eine tief verwundete Brust ohne Herz. »Oben am Kirchengewölbe stand das Zifferblatt der *Ewigkeit*, auf dem keine Zahl erschien und das sein eigener Zeiger war; nur ein schwarzer Finger zeigte darauf, und die Toten wollten die *Zeit* darauf sehen.«<sup>9</sup>

Vor dieser eindrücklichen Kulisse sinkt Christus auf den Altar nieder und gibt auf die Frage der Toten nach Gott die erschütternde Antwort: »Es ist keiner.«<sup>10</sup> Sein eigener Ruf nach dem Vater blieb auf Erden ungehört, und der Blick zum Himmel offenbarte nichts als eine leere Augenhöhle. Auch den inzwischen aus ihren Särgen hervorgestiegenen Kinderleichen muss Christus die bittere Wahrheit offenbaren: »Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind ohne Vater.«<sup>11</sup> Statt Heilserwartung und Unsterblichkeit verheißt Christus in seiner Rede leere Uner-

messlichkeit, das starre, stumme Nichts, wahnsinnigen Zufall, stürmisches Chaos, ewige Mitternacht, die alles zermalmende Riesenschlange der Ewigkeit. Jean Paul inszeniert hier einen »Albtraum vom Nihilismus«<sup>12</sup>, ohne den Begriff selbst zu verwenden. Das gilt auch für die *Clavis Fichteana* (1800), in der Jean Paul die Figur (des sich und die Welt setzenden) Leibgeber aus dem *Siebenkäs* nochmals auftreten und mit der nicht weniger prägnanten Formel »Nichts als Nichts« klagen lässt: »Ich so ganz allein, nirgends ein Pulsschlag, kein Leben, nichts um mich und ohne mich nichts als nichts.«<sup>13</sup>

Jean Pauls Gedankenspiel mit dem Skandalon der Gottesleugnung hallt noch bis zu Nietzsche nach. Besonders vernehmlich, bis in den Wortlaut hinein, geschieht das am Schluss von August Klingemanns *Nachtwachen von Bonaventura* (1804): »Nichts!« ist das letzte, hervorgehobene Wort dieses nihilistischen Romans, das aus einem Gebeinhaus hervorschallt. Dort wollte der Nachtwächter Kreuzgang die Leiche seines wiedergefundenen Vaters umarmen, doch er »umarmt Nichts!« – »Bei der Berührung zerfällt alles in Asche, und nur auf dem Boden liegt noch eine Handvoll Staub [...]. Ich streue diese Handvoll väterlichen Staub in die Lüfte und es bleibt – Nichts!«<sup>14</sup>

Dieses dreifache »Nichts!« in fünf Zeilen illustriert kein Bild besser als William Hogarths letzter Kupferstich *The Bathos* (1764), der Jean Paul wie auch Klingemann bestens bekannt war.<sup>15</sup> Auf einer mit allen denkbaren Attributen von Zerfall, Zerstörung und Aussichtslosigkeit ausgestatteten Bühne setzt Chronos, die schon aus dem Stich *Time smoking a picture* vertraute Allegorie von Zeit und Ewigkeit, in einem aufgerollten Handschreiben »Chaos« zu seinem Nachlassverwalter ein und haucht sein Leben aus: »Finis«. Überall sind Artefakte der Vergänglichkeit zu sehen – unter anderem die Turmuhr ohne Zeiger, ein zerbrochenes Stundenglas, ein Leichenstein, eine niederbrennende Kerze, die gesprungene Glocke, das Kneipenschild »The Worlds End«, die Komödie mit der letzten Regieanweisung »Exeunt omnes«, Reste einer Krone, Hogarths Kupferstich *The Times* nebst gerissener Malerpalette, ein abgestorbener Baum. Darüber ist der übermütige Wagenlenker Phaeton zu erkennen, den Zeus mit einem Donnerkeil niederstreckte, um seinen Höllenritt zu beenden.

Erschüttert blickt man auf dieses Porträt der Apokalypse, des Endes von Welt und Zeit. Zu einem Ärgernis, einem Skandalon, gibt es höchstens durch den Ausschluss



von Hoffnung Anlass. Gezeigt wird der Absturz des Erhabenen ins Niedere und Groteske – »The Bathos, or Manner of Sinking, in Sublime Paintings« lautet der erhellende Untertitel. Die scharfe Beobachtung des Bilddeuters Lichtenberg, dass einzig der Galgen weit im Bildhintergrund intakt ist, mag indes wie Hohn wirken. Nur Exekutionen sind in dieser Welt noch möglich. Jean Pauls kühne Vision ist noch ungleich radikaler, hier verneint der tote Christus apodiktisch die Existenz Gottes. Als experimenteller Skandal im Schutzraum des Traumes machte dieser Text Karriere.

- 1 I. Kant: *Kritik der reinen Vernunft* (1787), in: ders.: *Kant's gesammelte Schriften*. Akademieausgabe, Bd. 3. Berlin 1904, S. 23
- 2 *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK)*. Freiburg u. a. 1993, Bd. 1, Sp. 961 f.
- 3 J. Paul: *Werke*. Hg. von Norbert Miller u. a. München 1962, Bd. I, 2, S. 266–271, hier S. 271. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit Band- und Seitenzahl zitiert.
- 4 Mit dieser Wendung spitzt Jean Paul in seiner Rezension von *De l'Allemagne* (1813) sein Befremden zu, dass Madame de Staël einen Auszug ohne den »unentbehrlichen Schluß« brachte. Zitiert nach Eduard Berends *Historisch kritischer Ausgabe*, Bd. I, 16 (Weimar 1938), S. 324
- 5 J. Paul: *Werke*, a. a. O., Bd. I, 4, S. 980
- 6 Vgl. D. Arendt: *Der »poetische Nihilismus« in der Romantik*, Tübingen 1972, Bd. 1, S. 44–47; E. Weigl: *Aufklärung und Skeptizismus. Untersuchungen zu Jean Pauls Frühwerk*. Hildesheim 1980
- 7 J. Paul: *Werke*, a. a. O., Bd. II, 2, S. 592
- 8 Ebd., Bd. I, 2, S. 266 f.
- 9 Ebd., S. 268
- 10 Ebd., S. 269. In Psalm 14 heißt es: »Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.«
- 11 Ebd., S. 269
- 12 Vgl. diese Wendung im sehr guten Aufsatz von Sonja Klimek: »Die Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab – Jean Pauls literarische Antwort auf die kritische Philosophie nach Kant«, in: *Wezel-Jahrbuch* 10/11 (2007), S. 255–279
- 13 J. Paul: *Werke*, a. a. O., Bd. I, 3, S. 1056
- 14 Bonaventura (E. A. F. Klingemann): *Nachtwachen*. Hg. von Wolfgang Paulsen. Stuttgart 2003, S. 143
- 15 Vgl. Götz Müllers posthum publizierte Deutung in einer Aufsatzsammlung, die auch einen Beitrag zur Rede des toten Christus enthält: *Jean Paul im Kontext. Gesammelte Aufsätze*. Hg. von Wolfgang Riedel. Würzburg 1996, S. 165–171 (zu Hogarth) und S. 104–124 (zu Jean Paul)